Friedrich August Gottfold.

Die Gymnasien gegen einen Angriff der Berliner Evangelischen Kirchenzeitung vertheidigt von Dr. Friedr. Aug. Gottfold. Gymnasialdirektor ꝛc. Königsberg, 1842. 8.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Gymnasium = Direktor,

R. A. Gottfold.

geb. zu Berlin

gest. zu Königsberg 1858 den 25. Juni im

81. Jahr.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Gottfrold, F. A.,

Direktor des k. Friedrichskollegiums in Königsberg

Minor a. a. O. Frgf. 275.

BIBLIOTEKA

Gottfold
an Eichstädt.

37.

Hochwohlgeborner
Hochgeehrter Herr Geheimrath,

Indem ich Ew Hochwohlgebl den verbindlichsten Dank für das mir bewiesene mir sehr schmeichelhafte Zutrauen sage, u mir Glück zu den neuen Verhältnissen wünschen, in welchem ich mich nächstens zu zeigen hoffen darf, übersende ich Denselben meine beiden ersten mit Ch. ST. D unterzeichneten Recensionen, mit der ganz ergebensten Bitte, sie, sobald es die Umstände erlauben, abdrucken zu lassen.

Bothes Metrik, ist, meines Wissens, noch nicht erschienen, von der Apelschen habe ich erst vor ein Paar Tagen erhalten den ersten Band erhalten, u werde mich bald an ihre Beurtheilung machen.

Ferner wünsche ich zu übernehmen

1, Rümers Griech. Handwörterbuch 2te Aufl.
2, Matthiä's Gr. Formenlehre. Leipz 1814.
3, Burneii tentamen de metris ab Aeschylo adhibitis. Cantabr 1809
4, Grotefend's Deutsche Prosodie Giessen 1814.

worüber ich mir den nöthigen Bescheid erbitte.

Die L. A. Litt. Z. werde ich von diesem Januar an unmittelbar von der Expedition beziehen, u wünsche sie quartaliter zu erhalten, es sei denn daß sich eine bequeme Gelegenheit finde.

Nehmen Ew Hochwohlgebl meinen Vorschlag in Betreff der 4 genannten Werke an, so würde ich um die Zusendung von No 1 u No 4 bitten, da ich die beiden andern schon besitze, doch auch nur unter der Bedingung mäßiger Transportkosten, indem ich widrigenfalls

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Gruns.

auf anderem Wege wohlfeiler dazu gelange. Noch bemerke ich, daß ich das eine Exemplar des Contrakts unterzeichnet u. untersiegelt zurückgeade, u. verharre hochachtungsvoll

Ew Hochwohlgeb.

Königsb. d. 29 Decbr 1814.

ganz ergebenster Diener
F. A. Gottheld

Gottfold an J. Schulz.

Königsberg, 22. Sept. 1836.

J. Schulz.

Hochwohlgeborner,
Hochverehrender Herr Geheimrath,

Zuförderst muss ich Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst um Entschuldigung bitten, wenn ich Ihnen zu meinen beiden früheren Streitschriften nun auch noch eine dritte übersende, zumal da sie ganz leer an Sachen u. fast nur persönlich ist, denn mit Herrn Dr. Jacoby habe ich nur ein Vorpostengefecht gehabt, und Hrn Groke's Schrift ist ultraloriniserisch u. wahrhaft absurd; aber selbst dergleichen muss um des grossen Publikums willen widerlegt und berichtigt werden. Meine Beleuchtung des Hoffmannischen Aufsatzes dagegen hat mir nöthiger als sonst etwas geschienen. Gegen Lorinser finden sich schon Vielere, aber mit Herrn Staatsrath Hoffmann ist's ein anderes Ding: da will sich Niemand die Finger verbrennen, und darum hab' ich die meinigen daran gesetzt. Das Princip ist's, was doch endlich zur Sprache kommen muss; dies Princip der Humanität ist's, was mit der grossen Masse, selbst vieler Schulmänner, auch Hr. St. R. Hoffmann verkennt. Was den Ausgang der Sache anlangt, so dürfen wir ja von einem hohen Minister um mit Einsicht das Zweckmässigste und Beste erwarten, insofern Dasselbe ganz unbeschränkt entscheiden darf. So unbedeutend Hr. Lorinser ist, geht doch die

BERLIN

Gottsched
Königsberg

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Geheimrath,

Zuförderst muss ich Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst um Entschuldigung bitten, wenn ich Ihnen zu meinen beiden früheren Streitschriften nun auch noch eine dritte übersende, zumal da sie ganz bey an Sachen u. fast nur persönlich ist; denn mit Herrn Dr. Jacoby habe ich nur ein Vorpostengefecht gehabt, und Hrn Groke's Schrift ist ultraloviniserisch u. wahrhaft absurd; aber selbst dergleichen muss um des grossen Publikums willen widerlegt und berichtigt werden. Meine Beleuchtung des Hoffmannischen Aufsatzes dagegen hat mir nöthiger als sonst etwas geschienen. Gegen Lorinser finden sich schon Vedere; aber mit Herrn Staatsrath Hoffmann ist's ein anderes Ding: da will sich Niemand die Finger verbrennen, und darum hab' ich die meinigen daran gesetzt. Das Princip ist's, was doch endlich zur Sprache kommen muss; dies Princip der Humanität ist's, was mit der grossen Masse, selbst vieler Schulmänner, auch Hr. St. R. Hoffmann verkennt. Was den Ausgang der Sache anlangt, so dürfen wir ja von einem Hohen Ministerium mit Zuversicht das Zweckmässigste und Beste erwarten, insofern Dasselbe ganz unbeschränkt entscheiden darf. So unbedeutend Hr. Lorinser ist, geht doch die

GRAFF. BIBLIOTHEK BERLIN

Gottsched – Kgsbg.

durch ihn angeregte Frage keineswegs bloss die Gymnasien an, vielmehr steht die humane Bildung u das geistige Gedeihen des gesammten Deutschlands auf dem Spiele. Die Humanität ist sichtlich im Abnehmen, und man wird sehr ernstlich zugreifen müssen, wenn nicht Europa doch zuletzt dem Pöbelregiment anheim fallen soll. Auch der Wohlstand, von welchem soviel abhängt, ist – wenigstens bei uns hier – in stetem Abnehmen u die Armuth sehr gross. Das schlimmste ist, man kann ihr nicht einmal beikommen, den Brandwein u Trägheit beherrschen Alles. Der Lehrstand, welcher sich gerade jetzt dem Unwesen viel kräftiger entgegenstemmen u in jedem Betracht ein Muster sein sollte, wird von dem übrigen Publikum immer mehr und mehr angesteckt, scheut Arbeit, Ordnung, unermüdete Wachsamkeit und fängt an sich vor den Schülern zu fürchten. Was kann da Ein Mann oder ein Paar ausrichten, wenn sie auch gegen den Strom schwimmen? Wahrlich! unter Direktoren u Lehrern habe sich einige in der Lorinserschen Frage von einer sehr schlechten Seite gezeigt – wiewohl auch das mag einigen Nutzen bringen, indem das Hohe Ministerium Manchen bei dieser Gelegenheit besser kennen lernt. Ein Hr. A. Schroeder zu Brandenburg z. B. hat in der Jenaischen Litteraturzeitung No. 157–162 eine Reihe Antilorinseriana und unter andern auch meine erste Schrift beurtheilt. Dass ich sehr übel dabei wegkommen, begreift sich, wenn man weiss, dass er Lorinsern ganz beipflichtet, und dass ich 1832 in der Allgem. Schulzeitung Abtheil. II No 12. Hrn Schröders geographische Ignoranz und grossen Mangel an Paedagogik, obschon ich glimpflich genug mit ihm verfahren bin, nachgewiesen habe. Unter andern hat er in seinem Conspectus chorographicus zwei Flüsse von der Gränze Ma-

oedonnëns nach Boeotien versetzt. Doch das sind Personalien; aber wie gräulich geht er mit den Gymnasien und der Wissenschaft überhaupt um? Das hat sich an das Licht gewagt! was mag nun vollends noch für Thorheit und Schlechtheit in den Gutachten stecken, welche Gymnasien und einzelne Schulmänner dem Provinzial-Schulkollegium eingereicht haben! Meine eigenen Mitlehrer — wie sie gehören wahrlich nicht zu den Schlechten — schlagen ohne Weiters vor das Griechische erst in Tertia anzufangen! Πολλοὶ μὲν ναρθηκοφόροι, βάκχοι δέ τε πάνυ! Vieles und Grosses ist jetzt in Ihre Hand gelegt, mein Verehrungswürdigster Herr Geheimrath: nicht bloss Preussens Wohl, sondern auch des übrigen Deutschlands, das auf uns sieht, und dem unser Beispiel zum Refrain geworden. Ich rechne mit dem festesten Vertrauen auf Sie. Das Concediren ist der grosse Fehler der neuesten Zeit; denn das Nützlichkeitsprincip läßt sich mit keiner Summe, keinem Theile abfinden, es verlangt Alles, das Ganze, unbedingt.

Mir geht es schlecht: Prima ist herunter und so auch die übrigen Klassen; nur in Sekunda sind einige tüchtige Schüler, wenn sie so bleiben. Unser Publikum fragt nur: wo bringt man die Jugend mit den geringsten Kenntnissen auf die Universität? solche Gymnasien sind dann überlaufen. Eben so schlecht steht es mit der Universität. Männer wie Lobeck, Saks, Schubert, klagen sehr. Wollte sich doch auch hier endlich einmal das rechte Heilmittel finden. Ich fürchte, man wird die Jugend

erst durch Zwang für die wahre Freiheit reif machen müssen. Aber da heißt's wieder: wo nehmen wir die rechten Professoren her? – Mit Betrübniß erfüllen die religiösen Umtriebe der Herrn Niemeyer und Leo, zumal da gewisse Partheien so viel Einfluß haben, daß das Hohe Ministerium solche religiöse Beschwerden in Umfrage zu setzen sich herablassen muß um selber unter allen Umständen gerechtfertigt zu sein – denn so unbillig ist Niemand des Ministers Excellenz oder das Hohe Ministerium eines solchen Obscurantismus zu verdächtigen. Gut daß der brave Niemeyer der Vater den Skandal nicht erlebt! er würde ihn unglücklich machen. Unwissend in der Religion mögen unsere Schulamtskandidaten wohl sein, da sie's auch in anderen Dingen sind; aber das darf dahin nicht führen.

Doch es ist unrecht, Ew. Hochwohlgeboren mit Dergleichen, was man Ihnen ohne mich schon oft genug vorklagen wird, Zeit und Heiterkeit zu rauben. Möge der Himmel Ihnen beides vor allem gute Gesundheit schenken u erhalten, wie ich Sie bitte mir Ihr ferneres Wohlwollen zu gönnen, der ich in tiefster Ehrerbietung verharre

Ew Hochwohlgeboren

ganz gehorsam. Diener
Gottholb

N.S. Ich habe es nicht gewagt Sr. Excellenz dem Herrn Minister diese Kleinigkeit zu überreichen, sollten es aber Ew. Hochwohlgeboren räthlich finden, so habe ich noch Ein Exemplar beigefügt. Die Direktorin Gottholb, die mir meinetwillen an dieser Sache Theil nimt, wird sich ihr Exemplar abholen.

Königsberg d 22 Septbr
1836.

Gottfold an J. Schulze.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Geheimrath,

Beikommende kleine Schrift gibt mir erwünschte Gelegenheit an Ew. Hochwohlgeboren ein Paar Zeilen zu richten: mögen diese Sie bei körperlichem u geistigem Wohlsein antreffen! damit sie gütig aufgenommen werden. Zuerst danke ich Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst u von Herzen für die unserer Anstalt ausgewirkten Zuschüsse, die wenigstens dem dringendsten Bedürfnisse begegnen. Sie waren uns in der That um so nöthiger, je mehr es mit uns von Tage zu Tage rückwärts geht. Denn so elende Schüler als jetzt hab ich niemals gehabt: unter 24 Primanern z. B. ist auch nicht Einer, an dem man seine Freude haben könnte, worin mit Anderem auch der elende Zustand der hiesigen Universität Schuld ist. Vom Griechischen wird es nun bald wiederum heißen: Graeca sunt, non leguntur. Unser Lehrerkollegium reicht auch nicht zu: Einige sind von Hause aus keine Paedagogen, Andere, wie ich selber, alt u steif, Andere zu gleichgültig gegen den Unterricht, u zu begnem den Unordnungen der Schüler zu begegnen. Daher haben wir denn auch nur noch die Hälfte der ehemaligen Schülerzahl.

SAAS BIBLIOTHEK GOTHA

Gotthold. – Rysbg.

Es bedarf eines Direktors, der stets an allen Ecken zugleich ist, einer frischen u. derb eintretenden Kraft. Tüchtige Männer sind vor Allem das erste Bedürfniß, u. gerade die werden immer seltener: die schwachen Lehrergehalte lassen es zu keiner Konkurrenz kommen: man muß nehmen, was man hat, u. oft hat man garnichts, wie z. B. in diesem Augenblicke hier kein Lehrer für die Naturgeschichte zu ermitteln ist, d. h. ein Mann vom Fach. Unser Landtag hat seine Augen auch nicht aufgethan, sondern erklärt, er finde, daß die Gymnasiallehrer an Ehren u. Gehalt genügend gestellt seien — ein Beweis, daß die Herren mit dem Hunger noch keine persönliche Bekanntschaft gemacht haben.

Mein Büchlein, wiewohl es von Einzelnen mit Beifall aufgenommen ist, wird keiner Partei genügen, weil ich keiner Partei angehöre. Die Einen wollen nur Glauben, die Anderen nur Vernunft; ich brauche beides. Oder gibts ohne Glauben einen Gott? ein künftiges Leben? eine Willensfreiheit? Bei Christus u. seiner Lehre wird u. muß es bleiben; aber — wie ich mich in einem Distichon ausdrücken darf —

„Heil'gende Kraft hat freilich das Jahr", das lehren die Jahre;
Aber was unwahr ist, machen die Jahre nicht wahr.

Ich habe gewissermaßen ein Ideal aufgestellt, das sich so leicht nicht verwirklichen läßt, aber es wäre schon Etwas, wenn man sich ihm auch nur näherte.

Da ich in meiner Lage zu keiner ordentlichen Arbeit komme, schaff' ich mir — nach Veranlassung — wenigstens einzelne Bruchstücke vom Halse, u. so werden Ew. Hochwohlgeboren nächstens auch meine Gedanken über die Bürgerschule erhalten.

halten. Bis jetzt sind diese Schulten Null; meine Bürgerschule — man tadle an ihr, soviel man will, — hat wenigstens eine Idee, einen Kern, einen Mittelpunkt.

Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr theures Wohlsein verharre ich in tiefster Ehrerbietung

Ew Hochwohlgeboren

Königsberg 1 August 1841.

gehorsamst Deiner Göllhold.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Geheimrath,

Ew Hochwohlgeboren sage ich herzlichen Dank für Ihren letzten freundlichen Brief. Es hat mich sehr gefreut, daß Sie von meiner Bürgerschule urtheilen, sie sei der Beachtung nicht unwerth. Die Schwierigkeit Religionslehrer zu finden, wie ich sie verlange, ist nicht zu läugnen, und auch mir ist das von Hause aus keineswegs entgangen. Aber was ist Schuld an dieser Schwierigkeit? Doch nur der unglückliche Schutz oder vielmehr die Begünstigung, die der Staat dem orthodoxen & pietistischen Wesen erweist, ohne etwas anderes als Schaden & Schande davon zu erndten. Was brauchen wir aus Dorpat & Rostock Theologen kommen zu lassen, während wir der besseren zu Hunderten haben? Die ganze Ostpreußische Geistlichkeit ist einem vernünftigen Christenthum ergeben, & nur die jüngsten, die man hungern ließ, wenn sie nicht frisch weg glaubten, sind orthodox & werden für Heuchler gehalten. An den Zusammenkünften, die unser Generalsuperintendent hier mit Kandidaten der Theologie wöchentlich hielt, nahmen vor

BAARS BIBLIOTHEK BERLIN

Gotthold. – Krysberg.

einiger Zeit ihrer Zehn Theil. Anfangs opponirten sie alle gegen die Orthodoxie, aber nach einem Jahre waren 8 so gläubig, als man's verlangte, u nur 2 waren u blieben ehrlich u vernünftig. Die 8 sind versorgt, von den beiden andern ist Einer noch unversorgt, der andre ist ohne den General-Superintendenten durch das Provinzial-Schulkollegium angestellt worden. Wo sollen denn unter so schmachvollem Druck eines ganz Unwissenschaftlichen die tüchtigen Theologen herkommen? Ein Pfarrer klagt diesem Manne bei einem Kirchenbesuche, dass er noch immer nicht mit der Dreieinigkeit aufs Reine kommen könne. Ei, nichts leichter als das, erwiedert unser Lumen. Setzen Sie auf zwei Seiten eines Lichtes zwei Spiegel, so haben Sie drei Lichter, die doch nur Eines sind. — Wohl wahr, sagt der andre, nur dass ich mir eine Tabackspfeife bloss an dem wirklichen Lichte anzünden kann. Der hätte ihm gesagt: Wenn ich nun 5 Spiegel hinstelle, dann hab' ich einen sechseinigen Gott u. s. w. Was er etwa dem Friedrichskollegium einzubrocken gedenkt, läßt sich aus Folgendem schliessen. Vor ein Paar Wochen schreibt er an Consist. R. Kachler, unter dessen Superintendentur unser Prediger Simson steht, derselbe habe, als er uns das Abendmal austheilt, kein Kreuz über der Hostie gemacht, auch in einer Predigt — ich weiss nicht mehr <u>was</u>? gesagt. Simson behauptet darauf gegen Kachler das ihm Vorgeworfene nicht gesagt zu haben u beweist dies durch sein Concept. Mit dem Kreuz kann er es aber in einer unirten Kirche halten, wie er will. Wer sieht hier nicht, dass aufgelauert wird, u auf die möglichst unwürdige Weise?

Man will den Gymnasien zu Leibe: ich empfehle Sie und mich Ihrem Schutze nächst dem göttlichen.

Ich für mein Theil bin entschlossen jeder Wöllnerriade entgegen zu treten, so viel ich kann, bis man mir etwa den Mund mit Gewalt stopft, was Gott verhüte, nicht um meinetwillen, denn ich habe das Meine genossen, u die Welt liegt hinter mir, sondern um unseres gemeinsamen Vaterlandes willen. Ich kann mit Schiller's Tell sagen: „Ich lebte still u harmlos u gut. Nie habe ich die Feder für nichts ergriffen, sondern für's Allgemeine. Gott helfe uns!

Die Zeiten sind SCHLECHT.

Beikommende Vertheidigung der Gymnasien, die freilich ein Werk der Eil ist, wiewohl ich von dem Gesagten nichts bereue, bitte ich Ew. Hochwohlgeboren, mit Nachsicht aufzunehmen. Ich wollte, ich könnte mein Herz einmal mündlich vor Ihnen ausschütten

Ihrem Herrn Sohn gratulire ich u freue mich von Herzen seiner Beförderung. Nun fehlt bloß daß er sich bald eine Frau heimführt. Es ist ein ungesalzenes Leben so allein u ohne Frau zu sein. Wer nicht theilen kann, ist nicht glücklich. Ich vermisse meine selige Frau noch jeden Tag.

Nun bleibt mir nur noch übrig Ihnen von Herzen gute u dauernde Gesundheit u Heiterkeit im Berufe zu wünschen u mich mit gewohnter u wahrer Verehrung zu nennen

Ew Hochwohlgeboren

Koenigsberg d 13 Febr. 1842.

gehorsamst Diener
Gottholt

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Geheimrath

Ew Hochwohlgeboren nehme ich mir die Freiheit meine letzten Pro-
chüren und ein einzelnes Blatt aus unseren Provinzial-
Blättern zuzustellen, nicht um Sie mit der Lage der Dinge
bekannt zu machen, denn die kennen Sie unfehlbar viel
besser, als es mir möglich ist; doch hat es auch sein Gutes
nicht immer mitten darin zu stehn, sondern sich die Sachen
aus gehöriger Entfernung zu betrachten. Ich bin krank ge-
wesen u es auch jetzt noch, sonst hätte ich die Kleinigkeiten
früher geschickt, aber die Gedanken schwanden mir u mir
fiel nur das Nächste bei. Wie ich es aber bei der Lorinser-
schen Klage für meine und aller Gymnasialdirektoren
Pflicht hielt die Gymnasien direkt, u indirekt auch das
Hohe Ministerium zu vertheidigen, so bin ich auch jetzt
bei den ganz unerträglichen Artikeln der berliner evangl Kir-
chen-Zeitung der Überzeugung, dass man nicht schweigen
dürfe. Mir zwar sollte endlich die Lanze abgenommen
werden, da ich den Streit nicht liebe u meine Jahre ein Recht
haben; aber unsere jüngeren Schulmänner sollten sich
regen. Ich bekenne es, dies allgemeine Stillschweigen von
Seiten der Gymnasien erfüllt mich mit den bängsten Befürch-
tungen, wenn ich auch keinen Glauben daran habe, dass

GRAES. BIBLIOTHEK DRESDEN

Gottlob. – Kyber

man die Gymnasien wieder den Consistorien übergeben werde.

Hier geht's so schlecht, als es gehen kann. Die Armuth nimmt täglich zu. Anderthalb Millionen Thaler Schulden erdrükken die Stadt, und doch sind es Schulden des Staates, nicht der Stadt. Alles, was Vermoegen hat, zieht sich von Koenigsberg zurück. Die Orthodoxie giebt hier bedeutende Blössen, die abermals der Kirche u. dem Christenthume Schaden schlagen. Zwei Geistliche haben sich, so sagt wenigstens das Publikum, durch enormen Verdacht, wenn nicht mehr, in's Gerede gebracht. ~~Es soll~~ Der Eine soll seiner eigenen Tochter Gewalt angethan haben. Er hat sich auf's Land zurückgezogen. Doch Ew. Hochwohlgeb. werden das von der Behörde wohl bestimmter erfahren als ich es weiss.

Mit dem Schulwesen geht es schlechter als je: es wird nichts gelernt u. die Frequenz nimmt gewaltig ab. Das Friderician[illegible] hat nicht die Hälfte mehr der Schüler, die es in guten Zeiten zählte. Mit diesem Volk ist der Staat wahrlich nur betrogen: ich mag Keinen von ihnen zum Schutzpanzer. Mich schält vor dem Schulwesen u. nunmehr gehe ich, wie andere, mit Verdruss u. Widerwillen in die Klasse.

Auf Eines muss ich aber Ew. Hochwohlgeb. doch aufmerksam machen. Es reist hier nämlich eine sehr bequeme Art die Universität zu besuchen ein. Nachdem ein junger Mensch Prima ein Jahr besucht geht er ab, lernt noch ein wenig Latein, Mathematik, Geschichte und allenfalls Deutsch u. ist dann ziemlich gewiss, wenn er sich bei den rechten d. h. wohlfeilsten in wissenschaftlichen Forderun-

gen, meldet, ganz gut zu bestehen: man nimmt die 10 Rthl Examinationsgebühren recht gern. So lange ich Direktor bin, hat jetzt bei mir nur Ein Extraneus zum Examen gemeldet, u der ist durchgefallen. — Die lieb Jugend und die lieben Eltern wissen, daß ich ehrlich verfahre, u dabei können sie nicht bestehen. Abgesehn davon führt aber das Repetieren von aller Bildung ab. Ein solcher ausgetretener Primaner kümmert sich nicht mehr um Religion, Philosophie, Physik, Naturkunde, Metrik, Gesang u anderes; denn er weiß, wenn er auch hierin ein Ignorant ist, daß er dennoch das Zeugniß der Reife erhalten wird. Könnte man das Gesetz aufstellen, daß sich ein von Prima abgehender, wenn er ½ J. Primaner gewesen, erst nach 2 Jahren, wenn er ein ganzes Jahr Primaner gewesen, erst nach 1½ Jahren zum Examen melden dürfe, so würde vielem Schaden vorgebeugt. Die Sache hat auch den aller schlimmsten Einfluß auf die Gymnasiasten, die sich von der Schule wollen dimittieren lassen; denn sie verlieren ganz die Lust, wenn sie ehemalige Mitschüler mit ganz geringen Kenntnissen die Universität beziehen sehen, während sie mit besseren Kenntnissen abgewiesen werden.

Wird die Pensionirungsangelegenheit der Gymnasiallehrer denn nicht bald erledigt sein? Nun sind seit der Anzeigung doch schon 1½ Jahre verflossen. Es ist eine große Zeit der .... Versprechungen!

Mit gewohnter aufrichtigster Verehrung verharre

Ew Hochwohlgeb

ergebenster Diener

Gottwald

Koenigsberg d 25 Juni 1842.